

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

11.9.1873 (No. 211)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 211

Erscheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen  
1 fl. 68 kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 11. September

Insertionsgebühren:  
die gespaltene Zeile oder deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873.

## \* „Etwas mehr Licht.“

Unter obigem Titel bringt die „Neue Freie Presse“ einen Auszug aus dem neuesten, ungeheures Aufsehen erregenden Werk des Generals Lamarmora über die Vorgänge, die dem Kriege von 1866 vorgegangen sind. Es ist nicht „etwas mehr Licht“, — nein, eine Masse Licht, und zwar ein recht grelles, fällt auf jene Tage, die des diplomatischen Känstels so unendlich viel aufzuweisen haben. Leider erkennt man darin in jeder Zeile, daß Oesterreich in seiner gutmüthigen Ehrlichkeit gar nicht einmal ahnte, um was es sich handle, sondern lediglich das Object bildet — die res de qua agitur zwischen Italien, Preußen und Napoleon. Wenn unlängst nationalliberale Blätter ein großes Gerede machten über die von ihnen gegen Beust verwerfeten „Enthüllungen“ des Franzosen Gramont, so sind das armselige Kleinigkeiten, wahre Rückenstücke gegenüber den mit furchtbarer Wucht hereinschallenden Schlägen, die aus den Darstellungen des Italieners Lamarmora auf die Politik des Mannes von Blut und Eisen in jenen Tagen geführt werden können. Daß er so lange geschwiegen, trotz den Anfeindungen die er erlitten, erklärt Lamarmora aus Rücksicht für Ludwig Napoleon; zu dieser Rücksicht liege kein Anlaß mehr vor, und wir finden diese Erklärung glaublich, da Napoleon auch schwer compromittirt ist.

Die „Neue Freie Presse“, die zuerst den ausführlichen Auszug aus Lamarmora's Buch brachte, wurde, wie eine uns aus Wien zugegangene Correspondenz berichtet, demüthigst begehrt, daß schließlich die Nummer nur noch zu 2 fl. zu haben war, — um möglichst rasch und ausführlich zu erfahren, wie Oesterreich gänzlich unschuldig am Kriege, aber dafür auch der einzig Dupirte war. Die „Neue Freie Presse“, als ächt „liberales“ Blatt, das unter der Hand bald da bald dorthin mit dem Ausland buhlt, ist selbst ziemlich grämlich über diese inopportune Veröffentlichung des italienischen Generals, gerade jetzt wo Victor Emmanuel nach Wien und Berlin gehen will und wo Oesterreich, so scharf das Geplänkel der officiellen Blätter an Spree und Donau auch bereits ist, einstweilen immer noch als am Schlepptau der preussischen Politik befindlich vor der Welt erscheinen soll. Das Buch Lamarmora's legt nun aber eine breite Bresche zwischen die Beziehungen beider Höfe und mit der entente cordiale wird's zu Ende gehen. Halb verzweifelt ruft das wiener Judenblatt aus: „Welcher Staat wird sich künftig auf Abmachungen mit Italien einlassen wollen, wenn er durch Indiscretionen so furchtbar compromittirt werden kann, wie Preußen es durch das Buch Lamarmora's wird? Ein Messerschnitt, bestimmt, die zwischen dem Kaiser und Berlin wie zwischen Deutschland und Oesterreich gesponnenen freundschaftlichen Beziehungen zu vernichten, — das ist wohl die geheime Tendenz des Buches. Und fürwahr, das Messer ist scharf, und die Hand, durch welche es geführt wird, ist eine kräftige.“ Ja gewiß ist das Messer scharf, — geht doch daraus hervor, daß, um nur Ein's vorgehend zu erwähnen, Preußen sogar zur Verhängung des Trentino bereit war. Der „Neuen Freien“ — und das Blatt nennt sich „frei“ — hätte es freilich besser gefallen, wenn Lamarmora, wie es offen eingestehet, geschwiegen hätte, damit die historische Wahrheit nie an den Tag gekommen und, wie es die „Liberale“ lieben, an Stelle derselben allerlei schön angepuderte Tendenzanekdoten getreten wären. Wird ihnen doch die Geschichte nur zu bestimmten Partezwecken geschrieben, und es ist daher bezeichnend genug, wenn das wiener Blatt den Senzger hören läßt: „Den Ultramontanen drückt Lamarmora scharfe Waffen in die Hand, — das ist nicht zu läugnen.“

Jene in Wien von aller Welt verlangte Nummer der „Neuen Freien Presse“ vom 6. d. enthält nun folgendes Résumé des interessanten Buches des italienischen Generals:

„Der vorliegende erste Theil des Briefes bespricht

die Vorgänge während des Abschlusses der Allianz mit Preußen und die politische Haltung des italienischen Cabinets während der Zeit vom 23. September 1864 bis zum 17. Juni 1866.

In dem ersten Capitel behandelt Lamarmora die Berliner Reise, die er als Botschafter Victor Emmanuel's zur Begrüßung des Königs Wilhelm im Jahre 1861 unternahm. Als hierauf bezügliches Document bietet er zunächst eine für ihn bestimmte Instruktionsnote des Grafen Cavour. Lamarmora solle den preussischen Souverän versichern, wie große Stücke man in Italien auf freundschaftliche Beziehungen mit Preußen halte. Der für das „sogenannte Legitimitäts-Princip“ eingenommene Regent müsse beschwichtigt werden. Italien beabsichtige keinen Krieg mit Oesterreich; nur sei die italienische Frage nicht gelöst, so lange Venetien bei Oesterreich verbleibe. Zur Beherrigung gibt Graf Cavour dem Botschafter eine Note Schleinitz' an Drastier de Saint Simon (13. October 1860) mit auf die Reise, welche Note in deutlichster Weise zu erkennen gibt, wie wenig dazumal die preussische Regierung mit der italienisch-nationalen Politik einverstanden war. Die Mißbilligung ist „la plus explicite et la plus formelle“. Lamarmora hatte die Aufgabe, eine Sinnesänderung des preussischen Cabinets zu veranlassen. In Berlin findet er glänzende Aufnahme. Daß er über eine Hofstube und drei Ordonnanz-Officiere verfügte, in des Königs Schlafzimmer eingelassen wurde und bei Tisch zur königlichen Rechten saß, ist ihm ausdrücklicher Erwähnung werth. Doch über Italien hat der König nie gesprochen. Hierzu war Baron Schleinitz bestellt, mit welchem der Botschafter mehrmals conferirte. Schleinitz weiß, wie „unglücklich“ Venetien sich fählt, und wenn Oesterreich zu einem „Arrangement“ sich herbeilasse, so würde Preußen kein Hinderniß entgegenstellen; nur Rom sei „genant“. Lamarmora aber versichert, daß der Popsi und der König Italiens die Stadt zur gemeinschaftlichen Residenz ernählen könnten.

Nebenbei besucht der General auch andere Diplomaten, darunter den französischen Botschafter, Prinzen von Laour d'Auvergne. Dieses Mißtrauen, meldet er, herrsche in Preußen gegen Frankreich; der französische Vertreter beklage sich über die feindselige Haltung König Wilhelms; derselbe (Laour d'Auvergne) lebe indeß der Ueberzeugung, daß im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen dieses außer Stande sei, Widerstand zu leisten. „Dabei“, bemerkt der Italiener, „wäre viel zu sagen.“ Lamarmora wollte sich mit dem Nationalvereine in Verbindung setzen, wagte aber keine offene Schritte. „Ein alter Freund“, höherer Cavallerie-Officier o. D., kommt ihm dabei zu Hilfe; dieser agirt bei Georg Vincke für Italien mit gutem Erfolge. Ein interessanter Brief des alten Freundes (5. Februar 1861) prophezeit, daß nach Ablauf eines Jahres des Haus der Hohenzollern an der Spitze Deutschlands und Wilhelm I. Kaiser des deutschen Reiches sei.

Selbstverständlich treibt Lamarmora auch Armeestudien. „Die preussische Armee leidet an dem Uebelstande, daß ihre Generale und viele ihrer höheren Officiere zu alt sind und der Armee kein sonderliches Vertrauen einflößen, zumal sie nie den Krieg mitgemacht haben.“ Das System der Landwehr sei durchaus verwerflich, was auch die Meinung des bezagten alten Freundes und aller preussischen Officiere sei. Lamarmora ist überzeugt, daß Preußen ohne die italienische Allianz nie gewagt hätte, Oesterreich im Jahre 1866 anzugreifen. Ueber greifbare Resultate seiner Berliner Mission weiß er wenig zu berichten.

Das zweite Capitel handelt von dem italienischen Ministerium nach der September Convention 1864. General Lamarmora spricht darin von zwei Umständen, durch die er sich zur Annahme, daß Preußen damals noch nicht auf eine italienische Allianz abzielte, berechtigt glaubte.

Er hatte das Feldlager von Chalons besucht, wo sich der Kaiser Napoleon mit einer zahlreichen

Suite von preussischen Officieren, darunter der Kriegsminister Moos, befand. Die Art und Weise, wie diese Officiere dem Kaiser entgegenkamen und wie dieser sie empfing und auszeichnete, ließen ihn glauben, Frankreich habe nicht allein Preußen und Oesterreich die Invasion in Dänemark verziehen, der sich das Pariser Cabinet anfänglich mit Waffengewalt entgegenstellen wollte; es schien ihm vielmehr, daß man nicht im geringsten verstimmt über die Transactionen der beiden deutschen Mächte war. Eines nur fiel ihm bei seinem zweimonatlichen Ausfluge damals auf: daß nämlich die Festungen auf deutscher Seite sich vergrößert und nach neuem System modificirt hatten, während von französischer Seite nichts geschah. Diese Sorglosigkeit Frankreichs erschien ihm um so unerklärlicher, als ja der französische Kaiser im Jahre 1859 den Krieg mit Oesterreich bei Villafranca abbrach, indem er sich aussprach, dazu durch die Rüstungen Preußens gezwungen zu sein, das ihm — dem Kaiser — die Rheine bedroht hätte.

Der zweite Umstand, der Lamarmora glauben machte, daß Preußen wenig geneigt war, sich mit Italien gegen Oesterreich zu verbünden, stützte sich auf die Informationen, welche ihm Graf v. Launay, Gesandter des Königs in Berlin, von dem ersten Tage an, als er dem äußeren Amte vorstand, gegeben hatte. Graf Launay versicherte, daß, als es sich um den definitiven Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Preußen und Italien handelte, das Berliner Cabinet sich weigerte, diesen zu unterzeichnen, für den es doch früher ein lebhaftes Interesse zu haben vorgab.

Wie soll man, schreibt Lamarmora, ein solches Vorgehen erklären? Indem ich die auf diese Angelegenheit einschlägigen Correspondenzen und Verhandlungen, die sich im Ministerium voranden, zu Rathe zog, mußte ich daran festhalten, daß dem Grafen Bismarck noch nicht der Moment, seine Politik bezüglich Italiens festzustellen, erschienen war. Der Character unserer Relationen mit Preußen mußte natürlich von der Wendung abhängen, die seine Verhandlungen mit Oesterreich nehmen würden: und wie in den gegebenen Verhältnissen eine wenig wohlwollende Zurückhaltung gegen uns der Preis von wichtigen Zugeständnissen seitens dieser Macht sein konnte, so konnte unter anderen Verhältnissen unsere Allianz ein Mittel werden, um auf das Wiener Cabinet eine Pression zu üben, oder sich zu verwehren, sobald Oesterreich seine Vorschläge zurückweisen würde. Die Abwicklung der zahllosen Phasen, welche den Streitpunkt herbeiführten, der eine Allianz mit Preußen und weiters den Krieg mit Oesterreich zur Folge hatte, beweisen, daß jene Annahmen hinlänglich begründet waren. Mittlerweile wurde das Parlament in Turin eröffnet, um vor Allem die wichtigste Frage der Uebertragung der Hauptstadt zu discutiren, welche die Consequenz der September-Convention war.

Lamarmora vermahnt sich bei dieser Gelegenheit gegen den Vorwurf, der ihm seinerzeit wiederholt gemacht wurde, als hätte er in seiner Rede, die er im November 1864 hielt, und zwar in dem Schlusse, eine Drohung gegen Oesterreich ausgesprochen. Er sagte damals: „Hätte ich gelegentlich mit dem Kaiser von Oesterreich conferiren können, ich hätte ihm Gründe eines wechselseitigen Interesses auseinandergesetzt, die ihn bestimmt hätten, Venedig abzutreten.“ Er wollte damit nur auffordern, es wäre zu überlegen, daß im Falle eines Bruches zwischen Preußen und Oesterreich Italien nicht verfehlt haben würde, auf die eine oder andere Weise zum Besitze Venetiens zu gelangen, und daß Oesterreich ohne Venetien viel stärker gewesen wäre.

Besser, meint Lamarmora, als in Wien scheint man in Berlin die Situation aufgefaßt zu haben, auf die jene wenigen in der Kammer ausgesprochenen Worte abzielten, weil Graf Bismarck, während er seine Wachsamkeit in Wien und Paris verdoppelte, bald darauf melden ließ, der Handelsvertrag würde wieder aufgenommen, und bei jeder Gelegenheit wiederholte, daß Italien und Preußen ein gemein-

schaftliches Interesse hätten, geeinigt zu sein und miteinander zu gehen.

Das dritte Capitel bezieht sich auf die 1865 eingeleiteten Verhandlungen über die Abtretung Venetiens. Lamarmora hegte den Gedanken, die Wiener Regierung durch eine Geldentschädigung hiezu zu bewegen, und benützte den Umstand, daß man, nach Nigra's Versicherung, die Gasteiner Abmachungen in Paris als ein Präcedenz von Schacher bezeichnete, dazu, um seine Vorschläge zu machen. Mit der Ueberbringung derselben betraute er einen Conte M. . . Er lud denselben, da er ihm kein speciellcs Beglaubigungsschreiben geben konnte, ein, M. selbst möchte die Angelegenheiten, um welche es sich in Wien handeln könne, in specielle Fragen zerlegen und dieselben um die drei Gesichtspunkte: Finanzielles, Politisch-Administratives und Internationales gruppieren. Neben jeden dieser Fragepunkte setzte Lamarmora eine kurze und entschiedene Antwort hin. Mit diesen vertraulichen Verhandlungsmaßregeln und einem Briefe versehen, reiste derselbe gegen den 10. October nach Wien.

Ich reproducire hier, fährt Lamarmora fort, vollinhaltlich diesen von meiner Hand geschriebenen Brief, welcher dem Conte als Instruction zu dienen hatte, und will in kurzen Worten das Ziel dieser Mission andeuten; es galt einen letzten directen Versuch, um auf friedlichem Wege von Oesterreich die italienischen Besitzungen zu erhalten, welche noch unter der Herrschaft des Kaiserreichs standen. Und hier muß ich erklären, daß ich unter der Bezeichnung von italienischen Besitzungen außer Venedig auch den wahrhaft italienischen Theil von Tirol verstanden wissen wollte. An Triest habe ich nie gedacht, weder damals noch später, weil, selbst zugegeben, Triest sei der Sprache und den Sitten nach mehr italienisch als deutsch, die Interessen dieser Handelsstadt völlig an Deutschland gekettet sind. Zudem ist diese Stadt von slavischen und deutschen Bevölkerungen umgeben, welche mit den Italienern nichts gemein haben und haben wollen, als das, was den Handel betrifft, welchen der eine wie der andere Theil möglichst lebhaft sehen will, ohne daß sich die Interessen verwirren, welche getrennt sind und immer so verbleiben werden. Wenn Triest durch Zufall Italien angehörte, so wäre dieser Besitz für unser Königreich voller Schwierigkeiten und ernstester Gefahren.

Aus den Antworten auf die erwähnten Fragepunkte geht hervor, daß Italien 500 Millionen der österreichischen Schuld auf sich nehmen und 500 Millionen als Indemnität bezahlen, somit im Ganzen eine Milliarde für Venetien erlegen wollte. Dafür sollte alles unbewegliche Vermögen an Italien abgetreten werden. Gleichzeitig stellte die italienische Regierung den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtvertrages auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen in Aussicht. Als wahre Grenze Italiens bezeichnete Lamarmora den Isonzo und meinte bezüglich Wälschtirols, da es zum deutschen Bund gehöre, daher dessen Abtretung für den Augenblick unmöglich sei, sollte ein geheimer Specialvertrag dessen allmähliche Abtretung erleichtern. Die Eisenerne Krone und der damit verbundene Ritterorden sollten bei einer günstigen Gelegenheit, wie z. B. bei einer Heirath zwischen den beiden regierenden Häusern, zurückgestellt werden. Lamarmora hatte die Ueberzeugung, die Ausöhnung Italiens mit Oesterreich werde dem Kaiser Napoleon großes Vergnügen bereiten.

Diese freundlichen Anträge verhinderten aber Lamarmora nicht, auch die Eventualität des Krieges in Betracht zu ziehen. Die Entrevue in Biarritz ließ ihn erkennen, daß der Kampf zwischen Oesterreich und Preußen unvermeidlich geworden war; es lag ihm daher sehr daran, zu erfahren, ob letzteres die Hilfe Italiens benötigen werde. Da machte Bismarck plötzlich durch Nigra dem General Lamarmora den Vorschlag, mit dem Zollverein einen Handelsvertrag abzuschließen, um die deutsche Bevölkerung für Italien zu gewinnen.

Lamarmora behandelt im vierten Capitel die Lage Italiens zu Beginn des Jahres 1866. Er constatirt die Uneinigkeit der Parteien, von denen einzelne entweder an keinen Krieg glaubten oder in eine Allianz mit Preußen kein Vertrauen setzten und auf Ersparnisse drangen, während die gegenseitige Partei jede Reduktion des Militär-Staats für gleichbedeutend mit einem Verrathe an den der Erlösung habend in venetianischen Brüdern bezeichnete. Das damals auf der politischen Bühne erscheinende Cabinet Lamarmora befolgte eine Politik des Abwartens, und der Premier constatirt zur Erklärung dieser Haltung, daß Frankreich keine Lösung der venetianischen Frage gewünscht habe, bevor nicht die römische eine Erledigung gefunden. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Zollvereine veranlaßte indessen nähere Fühlung mit Berlin und den Vor-

schlag Bismarck's, daß Florenz und Berlin sich durch geheime Gefandte in Rapport über die Eventualität eines Krieges mit Oesterreich setzen sollten.

Das fünfte Capitel behandelt die Mission des italienischen Generals Govone an den preussischen Hof, welche Mission auf preussische Einladung erfolgte. Lamarmora spricht über die einleitenden Schritte mehrertheils nur aus dem Gedächtnisse, indem er sich weder von einzelnen Vorgängen Notizen gemacht, noch Copie von jedem Telegramm behalten hat. Die Idee eines Offensiv- und Defensiv-Vertrages schwebte Anfangs März, wo Lamarmora seinen Emiffär instruirte, bereits in der Luft; aber es forderte ein ausgeglichenes Geplänkel zwischen Bismarck einerseits und Govone und Barral, dem italienischen Gesandten in Berlin, andererseits, ehe ein Resultat erzielt wurde. Mehr als eine Combination wurde aufgestellt und fiel zu Boden, ehe es zum Abschluß des Vertrages kam. So schreibt Govone in einer langen Depesche aus Berlin am 18. März 1866:

Graf Bismarck formulirte hierauf seine Ansichten dahin: In kurzer Zeit, in drei oder vier Monaten zum Beispiel, die Frage der deutschen Reform, mit einem deutschen Parlament gewürzt, wieder auf's Tapet zu bringen; mit diesem Vorschlage und mit dem Parlamente eine Verwicklung hervorzurufen, welche Preußen in Gegensatz zu Oesterreich bringen werde. Preußen sei entschlossen, alsdann zum Kriege zu schreiten, einem Kriege, gegen den Europa keine Einwendung erheben könne, da es sich um eine große und nationale Frage handle.

Govone kommt nach ausführlichen Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck zu folgendem Urtheil über die Sache:

Alles in Allem, Herr General, der Eindruck, welcher im Grafen Barral und mir von den Eröffnungen des Grafen Bismarck zurückblieb, war der, daß Preußen, wenigstens für jetzt, fern von Kriegsgedanken sei; daß, wenn es ein Einverständnis mit uns anzubahnen wünscht, dieses, weil es sich auf Eventualitäten bezieht, die in weiter Ferne liegen, uns dormalen nicht zusagen zu können scheinen, da es nur darauf abziele, die directe Lösung der venetianischen Frage zwischen uns und Oesterreich zu durchkreuzen, welche Lösung, wenn sie jemals sich darbieten sollte, Eurer Excellenz um so annehmbarer erscheinen wird, je weniger man auf die Aufrichtigkeit und Treue Preußens bei seinem Verlangen nach derartigen Verpflichtungen, und vielleicht auch bei seiner Einhaltung derselben, falls sie jemals eingegangen würden, zählen kann. Da aber der Graf Bismarck irgend eine Uebereinkunft oder einen Vertrag wünscht, wäre es auch nur ein solcher ewiger Allianz und Freundschaft, und da ich versprochen habe, hierüber an Euer Excellenz zu berichten, so erwarte ich Ihre diesbezüglichen Befehle, so wie andererseits entsprechende Weisungen, im Falle Eurer Excellenz irgend einer anderen der vom Grafen Bismarck vorgeschlagenen Combinationen beitreten zu sollen glaubt, die sich, wie folgt, zusammenfassen lassen: Die Verpflichtung zu übernehmen, von nun ab Preußen in der Entwicklung der deutschen Frage zu folgen, wie sie vom Grafen Bismarck betrieben werden wird, das heißt: eine Verpflichtung, welche erst dann in Kraft treten würde, wenn die Entwicklung bis zum wirklichen Zusammentritte des deutschen Parlaments gediehen wäre. Dagegen soll die venetianische Frage von Preußen solidarisch mit der deutschen behandelt werden.

An die berühmte Erklärung des Wortes „Diplomat“, welche besagt: „Ein Diplomat ist ein Mann, der zum Wohle seines Vaterlandes im Auslande lügt“, erinnert nachstehende Notiz Govone's, welche in einem an Lamarmora gerichteten „Separat-Briefchen“ enthalten ist. Govone schreibt aus Berlin:

Der Gefandte L\*\*\* L\*\*\*, dem ich gleichfalls vorgestellt wurde, befragte mich direct über die Solidität des Florentiner Cabinets und wollte wissen, ob ich mit einer Mission betraut sei. Ich antwortete: Mit jener, die preussische Armee und ihre Bewaffnung zu sehen. Worauf er bemerkte: Aber Preußen hat Florenz Vorschläge gemacht? Ich erwiderte, daß ich davon ganz und gar nichts wisse. Darauf sagte er mir, daß man bei uns rüste, daß dies aber nicht klug sei. Ich leugnete die Rüstungen und fragte ihn meinerseits, ob Preußen nahe daran sei, Oesterreich den Krieg zu erklären. „Ich kenne noch nicht den Stand der Dinge, da ich erst seit Kurzem hier bin“, antwortete er, „aber ich glaube das nicht.“ Italien möge sich hüten, Preußen gegenüber Verpflichtungen zu übernehmen, weil es dann von diesem im ersten günstigen Augenblicke im Stiche gelassen werden würde. Dies die Meinung von L\*\*\* L\*\*\*. (Schluß folgt.)

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 9. Sept. Die Frankf. Zeitung warnt die Schweizer „Alt Katholiken“, sich nicht „von den Doctrinen des deutschen Alt Katholikencongresses einseifen zu lassen.“ Der Unterschied zwischen jenen und den letzteren besteht nämlich darin, daß die „Alt Katholiken“ in der Schweiz, wenn auch noch brutaler im Auftreten als selbstige in Deutschland, doch in ihrer Art offenerherziger zu Werke gehen. Die „Alt Katholiken“ in der Schweiz wollen jetzt schon einen vollständigen Bruch mit der römisch-katholischen Kirche herbeiführen und Micheli's hat daher unter ihnen einen so schweren Stand, daß seines Bleibens auf die Dauer unmöglich werden wird. Ueber kurz oder lang werden die „Alt Katholiken“ in der Schweiz völlig mit den Protestanten in Lehre und Cultus zusammenfallen und dann wohl auch äußerlich sich vollständig mit ihnen verschmelzen, da ein wirklicher Grund für eine Sonderstellung unter diesen Umständen schwer ersichtlich wäre. Dagegen sagt ein Correspondent der Frankfurter Zeitung aus Zürich über die „Alt Katholiken“ in Deutschland sehr treffend: „Diese wollen vorerst ihre Kirche, Priester und Bischöfe vom Staate anerkannt und dotirt, ihre Ansprüche auf katholisches Kirchengut gewahrt wissen, — und zwar dies Alles unter dem Rechtstitel, daß sie die einzig ächten Glieder der Kirche sind, wie sie bis zur Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma beschaffen war; dann erst, wenn sie warm und sicher im Besitz dieser katholischen Erbschaft gebettet sind, wollen sie an's Reformiren von Dogma und Cultus gehen.“ Kann man schärfer die Bestrebungen dieser Sekte verurtheilen, als es hier, ohne es in diesem Maße zu beabsichtigen, geschehen ist! Erst Geld und Gut und hernach die Maske herunter, — eine prachtvolle Parole!

Aus Freiburg, 7. Sept., wird der „Neuen Bad. Landesztg.“ geschrieben: „Heute fand dahier eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern der demokratischen Partei aus allen Theilen des Landes statt, in welcher ein Programm für die bevorstehenden Landtagswahlen entworfen und genehmigt wurde. Dasselbe wird sofort gedruckt und den Gesinnungsgenossen zur Genehmigung und Beachtung unterbreitet werden. Man hofft und erwartet eine größere Rührigkeit innerhalb der Partei.“

X Baden, 8. Sept. Die Nachricht von der Ablehnung Lamey's soll richtig sein, nun mögen die Herren Nationalliberalen wieder ihre Noth bekommen. — Im Augenblicke sammeln die Alt Katholiken Unterschriften, um zu erfahren über was für Kräfte sie verfügen können; auch ein Rindlein soll schon seit einigen Wochen auf die „alt Katholische“ Tausche warten. Es wundert uns, daß der Telegraph darüber noch nicht berichtet hat.

XX Pforzheim, 9. Sept. Mit Rücksicht auf die zunehmende Verbreitung der Cholera wurden auch im diesseitigen Bezirke, wie anderwärts, alle Viehmärkte, Jahrmärkte, Kirchweihfeste und überhaupt alle Veranstaltungen zu größeren Ansammlungen von Menschen bis auf Weiteres verboten. — Ferner macht unser „Gesundheitsrath“ bekannt, daß er in hiesiger Stadt eine Prüfung der in den Wirthschaften verabreichten Getränke vornehmen lassen und die Namen der Wirthe, bei welchen mangelhafte, verfälschte oder verdorbene Getränke vorgefunden werden, veröffentlicht werden. Falls diese Maßregel gegen die Cholera“ mit der nöthigen Energie und Rücksichtslosigkeit durchgeführt wird, wird der Gesundheitsrath dem Publicum sich zu großem Danke verpflichten. — Die Wahlmänner-Wahlen finden hier vom 19. September bis 10. October statt. —

Stuttgart, 8. Sept. Der „Staatsanzeiger“ enthält einen Ministerialerlaß, nach welchem das sog. Cannstatter Volksfest in diesem Jahre, im Hinblick auf die Gefahr der Einschleppung der Cholera, unterbleiben soll.

München, 9. Sept. Der Kronprinz des deutschen Reiches hat die ihm für die Inspectionsreise in Bayern von dem Könige angebotenen Hofequipagen und Pferde dankend abgelehnt.

München, 9. Sept. Das Ober-Appellationsgericht hat die Nichtigkeitsbeschwerde der Abole Spizeber als unbegründet verworfen. Das Schwurgerichtsurtheil hat demnach Rechtskraft.

Fürth, 9. Sept. Gestern Abend ist die Brücke zusammengestürzt und sind dabei etwa 50 Personen verwundet und mehrere sofort getödtet worden.

Nürnberg, 9. Sept. Wie der „Correspondent“ mittheilt, bestätigte der König das Todesurtheil gegen die beiden des fünffachen Raubmordes überführten Marckner. Die Hinrichtung findet Freitag statt.

**Frankfurt, 8. Sept.** Im Gegensatz zu den jüngst so ger durch officiöse Correspondenzen verbreiteten Nachrichten, versichert das „Deutsche Wochenblatt“, daß sich in den Beratungen des preussischen Staatsministeriums, welche während der Berliner Siegesfeier stattgefunden haben, eine vollständige Uebereinstimmung der leitenden Minister kundgegeben habe. Die uns heute gewordene Meldung, daß Graf Roon in Thüringen ein Gut gekauft, deutet in der That eher auf einen baldigen Rücktritt des gegenwärtigen Ministerpräsidenten, als auf ein Sinken des Einflusses, welchen der Herr Reichskanzler nach wie vor auf die innere und äußere Politik ausübt. Ueber die Beratungen der kirchlichen Frage in der letzten Ministerconferenz sagte das „Deutsche Wochenblatt“: „Es mußte dem Herrn Cultusminister ohne Zweifel erwünscht sein, dem sich immer schärfer zuspitzenden Conflict gegenüber sich der Uebereinstimmung mit dem Gesamtministerium versichern zu können und dies soll denn auch durchaus geschehen sein.“ Ebenso ist wie das genannte Blatt hört, die Frage der staatlichen Anerkennung des altkatholischen Bischof Dr. Reinkens zur Sprache gekommen und nach dem, was schon früher über die Absichten der Regierung verlautet, namentlich aber nach dem bekannten Urtheil des Obertribunals, hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Altkatholiken dürfte diese Anerkennung demnächst erfolgen. (Frkf. Btg.)

**Berlin, 7. Sept.** Für den König von Italien werden Gemächer im königlichen Schlosse eingerichtet. Fürst Bismarck, der heute der Feier der silbernen Hochzeit seines älteren Bruders, Landrathes des Hogaarder Kreises, beiwohnte, wird Ende nächster Woche aus Rom zurück erwartet, da er den König Victor Emmanuel hier begrüßen und dann nach Lauenburg reisen will. Natürlich erblickt auch die „Spen. Btg.“ in dem bevorstehenden Besuche des Königs Ehrenmannes ein Ereigniß von hoher politischer Bedeutung. „Im vorigen Jahre,“ so läßt sich das Blatt vernehmen, „wurde das intime Einverständnis der drei Kaiser in Betreff ihrer Auffassung der allgemeinen politischen Lage Europa's befestigt; in diesem, so hoffen wir, werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Czarinal und Wien, zwischen Italien und Deutschland eine Kräftigung erfahren.“ Und doch diese stete Angst vor dem Jesuitismus und Ultramontanismus! In engster Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit Rußland, Oesterreich und Italien lebend, erschrecken unsere Gouvernemente und Nationalliberalen immer noch vor dem Gespenst des Jesuitismus, trotz dem ihren Hebereien die Ausreibung der armen Jesuiten und der ihnen „verwandten“ Orden aus Deutschland gelungen ist. Aber die „Spen. Btg.“ scheint selbst nicht so recht von der Wahrheit ihrer Worte durchdrungen zu sein, weil es sich sonst wieder nicht begreift, wie bloß ein Anschlag in der österreichischen Militärregierung „Kamerad“ sie so sehr in Unruhe versetzen konnte. Etwas nüchtern sieht auch die „Nat.-Btg.“ den Besuch Victor Emmanuel's an. Im Großen und Ganzen hat dieses Blatt zu den Italienern wenig Vertrauen, da sie sich bis jetzt uns gegenüber wankelmüthig und undankbar erwiesen haben. Aber doch erblickt sie gern in der Reise des italienischen Königs nach Wien und Berlin eine Bürgschaft dafür, daß die einseitige Anlehnung an Frankreich seit Cavour's Tode nunmehr aufgegeben werden soll. Was Fürst Bismarck dazu beitragen kann, um Italien für einen möglichst engen Anschluß an Preußen zu gewinnen, wird gewiß geschehen; aber die Frage bleibt doch, ob die Besorgniß vor dem französischen Nachbar die italienischen Politiker nicht von einer gar zu offensibelen Intimität mit uns abhalten wird. Jedenfalls täuscht man sich hier gewaltig, wenn man glaubt, Oesterreich werde dem Berliner Cabinet und der italienischen Regierung die Hand zur Bekämpfung des Papstthums bieten, wie man das hier lebhafter als je wünscht und bereits ganz offen ausspricht. Solche und ähnliche Vorstellungen mögen zum Theil wohl der Fiction entspringen, daß die Kirchenpolitik unserer Regierung sich des vollen Beifalles auch der Mehrheit der Römisch Katholiken in Deutschland erfreue, und deshalb auf einen baldigen Sieg mit Bestimmtheit zu rechnen habe. Um dieser Fiction einen gewissen Halt zu geben, hat man jetzt das Adressenwesen in Scene gesetzt, dessen Werth bei andern Gelegenheiten so entschieden verläugnet worden ist. Aus demselben Grunde schreibt ferner die „N. A. B.“, daß die katholischen Deutschen in ihrer unendlichen Mehrheit mit ihren evangelischen Vaterlandsgegnern den Sedantag ehrend und festlich begangen haben. Unter den Wenigen seien allerdings Mitglieder des deutschen Adels, welche an diesem Tage dem Vaterlande den Rücken gewendet, ja sogar die Einladung

ihres Königs und Herrn in demonstrativer Weise abgelehnt hätten. Das officiöse Organ richtete diesen Vorwurf augenscheinlich gegen den Adel Westfalens und der Rheinprovinz, welcher bekanntlich, nach Zeitungsberichten, die Einladung zur Enthüllungsfest abgelehnt haben soll. Aber diese angebliche Thatsache scheint, laut dem officiösen „Deutschen Wochenblatt“, eine Erfindung zu sein, da die rheinisch-westfälischen Malteser in Wirklichkeit drei ihrer Mitglieder zu der Feier abgeordnet haben, also gerade so viele, als mit einer Einladung beehrt worden waren. Wie man der „Schl. Btg.“ schreibt, erfreuten sich bei der Hofstafel am 2. Sept. die mit dem Herzog von Ratibor ausgetretenen silesischen Malteser eines besonders gnädigen Empfanges. „Vielleicht nicht ganz ohne Absicht waren ihre Plätze in der Nähe der königlichen Tafel gelegen, während die Deputirten der ultramontanen Majorität dieser Auszeichnung entbehren mußten. Nicht nur Sr. Majestät, sondern auch die Kaiserin und die Kronprinzessin ließen sich die ihnen noch unbekanntem Ritter vorstellen, und zeichneten sie durch längere Unterhaltung aus, wobei die Kaiserin u. a. dem Grafen Arco die Bemerkung machte, daß er der erste preussische Arco sei, der bei Hofe erschienen wäre.“ (N. B. B.)

**Berlin, 8. Sept.** Der Zeitpunkt der Ankunft des Königs von Italien ist, wie der „Spenerschen Zeitung“ zuverlässig mitgetheilt wird, auf den 22. d. M. festgesetzt. Das genannte Blatt fügt hinzu, der Besuch des Königs Victor Emanuel sei aus völlig eigner Anregung in Aussicht genommen und dem Kaiser angekündigt worden und werde als erfreulichs Anzeichen begrüßt; der König dürfe herzlichen Empfanges vom kaiserlichen Hofe versichert sein.

**Storchneß, 4. Sept.** Dem „Kuryer Bozuansti“ geht folgende Mittheilung zu: „In der hiesigen Demeriten-Anstalt fand gestern die zweite Execution statt. Die bei der Execution vom 14. August mit Arrest belegten vier Mastschweine und ein alter Wagen sind in Folge der Protestation des Geistlichen Brzezinski (des Directors der Anstalt) als Eigenthum der Anstalt derselben zurückgegeben worden, dafür wurde aber der Geistliche B. selbst gepfändet. Der Executor, welcher in Begleitung des Ortsbürgermeisters erschien, erklärt sofort zu Anfang, daß er nach der Instruction des Landrathes alles in der Wohnung des Geistlichen Brzezinski Befindliche, mit Ausnahme der Bücher, zu pfänden habe, wenn der Letztere nicht sofort die ihm vom Oberpräsidenten wegen Ungehorsams gegen die neuen Gesetze auferlegte Geldstrafe von 100 Thlr. zahle. Der Geistliche B. bezahlte die 100 Thlr. nicht und in Bezug auf die angeordnete Execution berief er sich auf das Gesetz vom 30. Juli 1853, nach welchem man in seiner Wohnung nichts pfänden könne, da alles in derselben Vorhandene zu den unumgänglichen Bedürfnissen seines Standes gehöre. Trotz dieser Protestation verlangte der Executor von dem Geistlichen B. die Angabe der ihm gehörigen Sachen und nach Durchsicht der Bellen und aller in denselben befindlichen Verschlässe belegte er folgende Sachen mit Arrest: 1. einen Arbeitstisch, 2. zwei kleine Tischchen, 3. einen Stuhl mit Strohschicht, 4. ein Paar Beinkleider, 5. einen Sommerstaubmantel, 6. eine in einem Tischchen befindliche Baarsumme von 20 Sgr. 11 Pf. nahm der Executor an sich. Die Sachen wurden auf 10 Thlr. toirt und zu deren öffentlichem Verkauf ein Termin auf den 17. d. angesetzt.“ Die gegenwärtig zur Storchneßer Demeritenanstalt gehörige ehemalige Franziskanerkirche soll, dem Vernehmen nach, von der dortigen evangelischen Gemeinde beansprucht werden und die hierauf bezügliche Agitation im besten Gange sein. Die „Spen. Btg.“ bemerkt zu der Executions-Geschichte: „Da es bei den Manövern des Herrn Geistlichen Brzezinski offenbar darauf abgesehen ist, die Staatsgewalt und die Gesetze vor der Bevölkerung lächerlich zu machen, so kann man doch einfach von dem Recht des §. 8 des Gesetzes vom 12. Mai Gebrauch machen und die Demeritenanstalt schließen.“ Herr Brzezinski besitzt nichts, als einige Bücher, ein paar alte Möbel, einen Sommerstaubmantel, ein Paar Beinkleider und die Baarsumme von 20 Sgr. 11 Pf., alles zusammen im Werth von 20 Thalern. Er läßt sein Eigenthum pfänden, duldet aber nicht, daß man das Eigenthum eines Anderen beschlagnahme. Das heißt nun nach Hrn. Dr. Wehrenpennig, offenbar darauf ausgehen, die Staatsgewalt und die Gesetze vor der Bevölkerung lächerlich zu machen.“ Weder Hr. Brzezinski noch die Staatsgewalt mit all' ihren Gesetzen kann einen Sommerstaubmantel in ein Mastschwein verwandeln; Hr. Dr. Wehrenpennig kann es vermuthlich auch nicht.

## Ausland.

**Wien, 6. Sept.** Wir stehen plötzlich mitten in einem Conflict mit der Pforte. Die ottomanische Regierung war schon unzufrieden ob der Art des Empfanges, welchen die Fürsten von Montenegro und Rumänien hier fanden. Als nun der Fürst von Serbien seinen Besuch ankündigte, erbot sich der türkische Botschafter, den Fürsten als einen Vasallen der Pforte dem Kaiser vorzustellen. Das lehnte Graf Andrassy ab. Der Botschafter berichtete darüber nach Constantinopel und erhielt den Befehl, vor der Ankunft des Fürsten abzureisen. Nun wurde zwar Fürst Milan nicht ganz als Souverain empfangen, da ihn weder der Kaiser noch ein Erzherzog am Dampfer begrüßte; aber der Kaiser nahm doch seinen directen Besuch entgegen und erwiderte diesen Besuch. Jetzt ist es sogar zweifelhaft geworden, ob der ottomanische Botschafter zunächst hierher zurückkehrt; denn der Sultan erachtet sich persönlich in seiner Würde gekränkt. Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte sind überhaupt seit einiger Zeit gespannt, insbesondere seitdem das Wiener Cabinet begann, sich für die Anschlüsse der serbischen Bahnen zu interessieren. (N. B. B.)

**Rom, 9. Sept.** Der König wird, so versichert die Nazionale, am 16. d. M. abreisen, bis zum 21. in Wien und bis zum 26. in Berlin verbleiben.

**Madrid, 8. Sept.** Die in der heutigen Cortes-sitzung mitgetheilte Ministerliste weist eine Modification insofern auf, als Sil Berges das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Delrio die Justiz, Oreiro die Marine und interimistisch auch den Krieg übernimmt. Castelar, beim Eintritt mit den Ministern beifällig begrüßt, nahm das Wort zu einer längeren Rede. In derselben erklärte er, daß er zwar die Föderativrepublik repräsentire, über allem aber die Landeseinheit stehe, und entwickelte sodann das Programm der Regierung, indem er sich gegen die Demagogie ausspricht, die Unterstützung aller Liberalen gegen die Carlisten fordert, zur Wiederherstellung der Disciplin in der Armee die Kriegsartikel aufs strengste aber ohne Grausamkeit anzuwenden zu wollen erklärt, die übrigen Reformen aufzählt und betont, daß Europa die spanische Republik nun anerkennen werde, wenn dieselbe den Gesetzen Gehorsam verschaffen könne.

## Handelsbericht.

**Mannheim, 7. Sept.** (Getreidebericht.) Trotz der zum Beginn der verfloffenen Woche an dem Londoner Markte stattgehabten abermaligen Preissteigerung für Waizen blieb unser Markt ziemlich ruhig und unverändert. Wir notiren: guter Waizen, russischer fl. 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, norddeutscher 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 19, Californischer 19 und darüber, amerikanischer Sommerwaizen 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, Roggen russischer 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, französischer fehlt, Gerste, Brauwaare 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Alles per 100 Kil. Hafer fl. 5.36 — 30 per 50 Kil. (Frkf. Btg.)

**München, 6. Sept.** (Hopfen.) Es kamen bis jetzt aus verschiedenen Bezirken ca. 100 B. zur Stadt, welche entsprechend conservirt 60 — 66 fl., Hallertauer ohne Siegel 68 — 70 fl., prima Badische und Württemberger in Kleinigkeiten 66 — 70 fl. erzielen konnten. Im Allgemeinen war das Geschäft in der heute beendeten Woche lebhaft zu nennen; es sind ca. 400 B. durch den Markt gegangen. Heutige Notirungen sind: Marktwaare prima fl. 68 — 62, do. secunda 54 — 56, do. tertia und geringe 48 — 52, Württemberger prima 70 — 75, do. secunda 66 — 68, Badische prima 70 — 75, do. secunda 62 — 68, Hallertauer Siegel 70 — 75, do. 66 — 68, do. secunda 60 — 64, Aischgründer prima 60 — 66, Altmärker 38 — 45 fl.

## Literarisches.

Die Verlagshandlung von Franz Kirchheim in Mainz bringt Ende October die erste Lieferung einer neuen sehr vermehrten und umgearbeiteten Ausgabe von „Hungari's Musterpredigten der katholischen Kanzelbereitsamkeit Deutschlands“ zur Versendung. Jeder Band, ca. 60 Predigten enthaltend, wird in vier monatlichen Lieferungen à 8—9 Druckbogen compresseu Satzes zum Preise von nur 42 fr. rhein. erscheinen. Das ganze Werk wird aus 26 Bänden bestehen, die Subscribenten verpflichten sich jedoch nur zur Abnahme von je einer Abtheilung, als „Festpredigten“ — „Predigten auf Feste der Heiligen“ — „Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres.“ — „Marienpredigten.“ Gelegenheitspredigten. Wir wünschen diesem großartigen Unternehmen den besten Fortgang und Unterstützung von Seiten des Hochwürdigsten Clerus. Das Werk wird einer jeden Bibliothek zur Bierde gereichen.

## Aufruf!

Heute Nacht hat ein entsetzliches Brandunglück unsere Stadt heimgesucht. Ungefähr 50 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt mehr als zweihunderttausend Gulden.

Die Beschädigten stehen sämmtlich im besten Rufe und viele sind nicht versichert.

Unterzeichnete erlauben sich deshalb edle Menschenfreunde um Unterstützung für die hart Beschädigten zu bitten. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen.

**Bensheim, 8. September 1873.**  
v. Gries, Bürgermeister. Müller, J., Rentner. Graf v. Diting, Freiherr A. v. Rodenstein. Sidinger, Dican.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

# Bekanntmachung.

Das Großherzogliche Bezirks-Amt hier hat zur Verhütung des Einschleppens der Cholera auf Grund des §. 85 des Pol.-Straf-Gesetzes die Abhaltung des auf Montag den 15. Sept. d. J. fallenden Viehmarktes hier unterlagt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
Ettlingen, den 6. September 1873.

Das Bürgermeistr.-Amt  
A. Schindler.

# Pensionat

der Schwestern christlicher Liebe auf Schloß Guttenberg bei Balzers, Fürstenthum Liechtenstein.

Die Gewogenheit Sr. Durchlaucht des Fürsten von Liechtenstein hat den oben Genannten die Verlegung der von ihnen geleiteten höheren Töchterschule — Paderborn — Filiale Constanz — von Constanz nach dem fürstlichen Schloß „Guttenberg“ bei Balzers, zwei Stunden oberhalb Baduz, ermöglicht.

Denjenigen Eltern, welche unsere Constanzer Anstalt kennen und uns ihre Töchter anzuvertrauen geneigt sind, geben wir die Nachricht, daß der Winterkurs am 15. October beginnt, mit der Versicherung, daß der Anstalt alle Vortheile, deren sie in Constanz theilhaftig war, geblieben sind und daß sie durch die Lage des fürstlichen Schlosses in prachtvoller Gegend und die den Kindern gewordene, reichlich benützte Gelegenheit, jede nicht für Studien bestimmte Minute im Freien zuzubringen, erheblich gewonnen hat. Für eine sorgfältige, christliche Erziehung, gute Pflege, gründlichen Unterricht im Deutschen, in Sprachen und in der Musik wird gewissenhaft Sorge getragen. Die Conversationssprache ist die französische. Auch wird auf Verlangen einzelnen Zöglingen Anweisung zu häuslichen Arbeiten und zur Führung des Hauswesens gegeben. Nichtkennern des Instituts sind die Herren Kreisgerichtsrath Baumstark in Constanz und Kaufmann Jakob Lindau in Heidelberg Auskunft zu erteilen bereit.

Abonnementpreis jährlich 280 fl. ö. W. — Prospekte verabsolgt jederzeit bereitwilligst  
Die Oberin.

# Cholera-Präservative.

Bewährtes Mittel gegen dieselbe versendet in Flacon gegen Nachnahme von 30 Kreuzer die  
Neubauer'sche Apotheke  
in Heilbronn.

# Höchst interessant für Brauereibesitzer!!

Die von mir selbst erfundenen, bis jetzt in mehr als tausend Brauereien als praktisch bewährt eingeführten 18 Stück

## Brauer-Recepte.

Betreffend: Sichere und billige Klärmittel ohne Hausenblase, Gelatine, Gallerte und Eiweiß.

Kohlensäure entwichene Biere total aufzuhelfen ohne Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron oder Kräuzebiere.

Mehrere Recepte, um Bier seines Aroma (Bouquet) zu geben. Wiener Pilsener-Fabrikation, braune Bierhese zu entbittern, solche schon weiß herzustellen so daß sie sich als Pilsener eignen.

Gerst, Hefenanfang, auch Zeug genannt, in doppelter Stärke darzustellen, Schutz gegen wilde, falsche Gährung, befördert kräftige Biergährung, wodurch man schöne, gesunde und helle Biere erzielt.

Zugnisse, Dank und Belobungsschreiben können von mir im Hunderte nach vorgezeigt werden, und leiste ich allein nur für die Richtigkeit meiner Original-Recepte Garantie.

Sämtliche Recepte versende in gedruckten Formularen gegen Einsendung von nur 4 Thlr. Man hüte sich vor Nachahmern.

Ebenso empfehle ich mein eigenes Fabrikat

## Haselnußholz-Späne,

vorzügliches Klärungsmittel für Biere, hauptsächlich anwendbar zum Brauen neuer Biere, per Ctr. = 50 Kilo, erlasse à 2 Thlr. = 3 fl. 30 fr.

Die Expedition dieses Blattes ist ermächtigt, Bestellungen für mich entgegenzunehmen und bitte, Bestellungen an dieselbe zu richten.

Amtliche Urkunde über 200 vorzüglichste Zeugnisse ist bei der Expedition des Bl. einzusehen.

7

Benedikt Jäger, Brau-Chemiker,  
Mengen, (Württemberg.)

# Bekanntmachung.

## Packetsignaturen betreffend.

Zur Signirung der Pakete werden von einzelnen Absendern jetzt häufig Titelschilder in Anwendung gebracht, auf welchen die Firma des Absenders mit so großen Buchstaben vorgebracht ist, daß die handschriftlich hinzugefügte Adresse des Empfängers dagegen fast verschwindet. So erwünscht es zwar ist, wenn auch der Absender auf der Signatur des Pakets seinen Namen und Wohnort angibt, so dürfen diese Angaben doch nicht die Uebersichtlichkeit der Adressen beeinträchtigen, da es sonst leicht vorkommen kann, daß während der Beförderung des Pakets Verwechslungen entstehen.

Im eigenen Interesse des Publicums wird daher ersucht, die Bezeichnung des Absenders auf den Paketen mehr in den Hintergrund treten zu lassen und dagegen die Angabe des Namens und Wohnorts des Empfängers, auf welche es bei der Beförderung hauptsächlich ankommt, mehr hervorzuheben.

Kaiserliches General-Postamt.

Amtlich genehmigte

# Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichneter verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Nieten sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.

Constanz, im Mai 1873.

R. Hoz, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sind dieselben nun abgesetzt. Da Herr Hoz aber noch 100—200 Stück Loose unverkauft hat, so ersuchte er uns ihm zum Verkauf von weiteren 50 Loosen behilflich zu sein, wozu wir gerne bereit sind. Etwaige Liebhaber wollen sich deßhalb gefälligst an uns wenden.

Karlsruhe, den 1. August 1873.

Expedition des Bad. Beobachters.

# Kreuzwege

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von Führich, Forner etc., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:

130 Cent. hoch, 450 Thlr. mit Rahmen.	106 "	350 "	"	"
	87 "	240 "	"	"
	68 "	180 "	"	"
	57 "	120 "	"	"
	44 "	90 "	"	"
80 Cent. hoch, 115 Thlr. mit Rahmen.	45 "	60 "	"	"
	33 "	40 "	"	"

Die hier angeführten Maße sind Silbergrößen mit entsprechender Breite. <sup>2</sup>/<sub>3</sub> der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturholz oder Gold geliefert werden. Probestationen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen. Alle oben angeführten Größen sind vorräthig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Alt- und andere heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

Krombad, Maler,  
München, Müllerstraße 48/0.

# Feuerfeste Kassen

mit eigenem Patent, in Schrank- und Möbelform, sowie Gartenmöbel in großer Auswahl empfiehlt

Caspar Strack,  
Freiburg i/B.

# Neue holl. Voll-Heringe

in <sup>1</sup>/<sub>16</sub> Tönnchen à fl. 3. empfiehlt  
W. Grimm,  
Langestraße 19.

## Eheschließungen.

8. Sept. Albert Mayer von Diersburg, Lehrer, mit Emma Büchle von Eppingen.

## Geburten.

4. Sept. Friedrich Wilhelm Albert, Vater Georg Staiger, Reiseprediger.

4. " Sofie, Vater Martin Weber, Postschaffner.

5. " Karl Leonhard, Vater Leonhard Dammert, Kammerdiener.

6. " Anna Wilhelmine, Vater Wilhelm Barth, Mechaniker.

6. " Emil, Vater Johann Reichert, Wagner.

7. " Otto Emil Manfred, Vater Josef Glück, Hofmusikus.

## Todesfälle.

5. Sept. Franz, Vater Maurer Reis. 1 M. 22 J.

6. " Bertha, Vater Schreinermeister Kohlenbender. 4 J. 6 M.

6. " Clara, Vater Assistent Kerner. 2 J.

6. " Nina, Vater Kaufmann Barth. 2 J.

7. " Josefine, Vater Steinhauer Sig. 1 M. 25 J.

7. " Marie Freyhofen, Dienstmädchen, ledig. 22 J.

8. " Luise, Ehefrau des Bäckermeisters Böß. 40 J.

## Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 9. September.

Staatspapiere.	pr. comptant.						
Preußen 4 1/2% Confol. Oblig.	104 1/2	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94 3/4	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/2	Finnländer 10-Thlr.-Loose   9 1/2	9
4 1/2% do.	101	Belgien 4 1/2% Obligationen	—	3% do.	49 1/2	Reininger 7-fl.-Loose   7 1/2	7
4% do.	97 1/4	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	97	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 5/8	Wechsel-Cours.	
Baden 5% Obligationen	103 3/4	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	—	5% do.	—	Amsterdam I. C.	98 1/2
4 1/2% do.	—	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	—	Kugsburg	100
4% do.	95 7/8	N.-America 6% Bonds 1882 v. 1862	97 3/4	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	60 7/8	Berlin	104 1/8
3 1/2% do. v. 1842	90 3/8	6% " 1885 v. 1865	99 1/8	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2	Bremen	105 1/8
Bayern 5% Obligationen	—	5% " 1904 r. 1864	96	5% Pfälzische Ludwigsb. (Bergsch.)	103 3/4	Brüssel	93 1/8
4 1/2% " (Zins 1jähr.)	101 1/4	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2	6% Central Pacific, rüd. 1898	83 3/4	Hamburg	105 1/8
4% " 1jähr.	96 1/4	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	90 3/4	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	69	Leipzig	105
Württemberg 5% Obligationen	—	do. leere.	—	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	61 1/2	London	118
4 1/2% "	107 3/8	Actien und Prioritäten..		Ansehens-Loose.		Mailand	—
4% "	96	Babische Bank, 200 Thaler	110 3/4	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 3/8	Paris	93
Raffau 4 1/2% Obligationen	96 3/4	3% Frankfurter Bank, fl. 500	149	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	110 1/4	Wien	108 1/4
3% 1/2 do.	94	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	418 1/2	Babische 35-fl.-Loose	67 1/2	Gold und Silber.	
Sachsen 5% do.	105 1/8	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	1012	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22 1/2	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9.58—59
Solha 5% do.	100 3/4	5% do. Creditactien, fl. 160	248 1/2	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	Pistolen	9.38—40
Gr. Hessen 5% do.	101 1/4	Stuttgarter Bank	91	25-fl.-Loose	55	Holländ. 10-fl.-St.	9.52—54
do.	99 1/4	5% Elisabethbahn, fl. 200	228	40-Thaler-Loose	70	Ducaten	5.34—36
Defterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 1/4	5% Ludolphsbahn, fl. 200	168	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	—	20-Frankenstücke	9.20 1/2 21 1/2
4% Papierrente B. 4 1/2%	62 1/4	4% Ludwigsb.-Bergsch.-E. fl. 500	—	Defterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	92 1/2	Engl. Sovereigns	11.47—49
do.	—	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	118 1/2	" 5% 500 do. do. 1860	91 5/8	Russ. Imperiales	9.40—42
5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868	73 3/8	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	—	" 100-fl.-Loose do. 1864	149	Dollars in Gold	2.24 1/2 25 1/2
Rußland 5% Oblig. v. 1871	—	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	354 1/2	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 3/4		

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.